

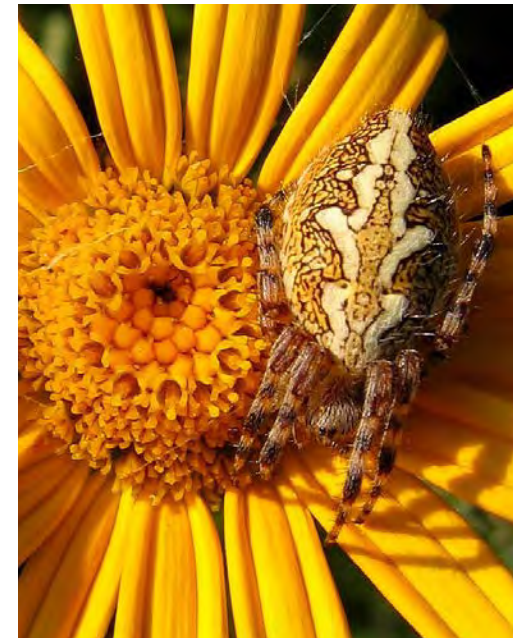
Unheimliche Schönheiten

*Spinnen zählen nicht gerade zu den Lieblingstieren vieler Menschen.
Doch gerade jetzt im Altweibersommer sind die hauchzarten
Spinnennetze – mit und ohne ihren achtbeinigen Erbauern – überall zu finden.*

Wenn der Altweibersommer ins Land zieht, findet man öfter als sonst Spinnweben. In Kellerräumen, auf Holzstößen, den letzten Tomatenstauden, auf Stiegengeländern und in den Gartenhecken – überall stechen sie ins Auge: hauchzarte Gewebe, manchmal fein gewobene Radnetze mit meterlangen Spannfäden und dann wieder weiße schüsselförmige Gespinste. Die Wiese schaut aus, als wäre sie mit Wattetupfern bestreut. Spinnennetze, wohin das Auge schaut. Der stärker auftretende Morgentau lässt die hauchzarten Gebilde als glitzernde Kunstwerke erscheinen. Von den achtbeinigen Tieren gibt es knapp 1000 Arten in Österreich. Die meisten leben unauffällig und sind an ihre Umgebungsbedingungen bestens angepasst. Radnetzspinnen, wie die bekannte Kreuzspinne oder ihre nahe Verwandte, die Eichblattspinne, und die in den vergangenen Jahren eingewanderte

Wespenspinne sind wohl die bekanntesten Vertreter ihrer Art. Oft findet man ein solches Radnetz, ohne eine dazugehörige Spinne zu sehen. In diesem Fall sollte man das Zentrum des Netzes genau beobachten. Meist findet man einen einzelnen „Signalfaden“, der von der Mitte des Netzes direkt zum Versteck der Spinne führt. Mit diesem Faden fühlt die Spinne Erschütterungen im Netz und eilt sofort in die Mitte des Netzes. Mit allen acht Beinen werden Fäden gespannt. So nimmt sie wahr, an welchem Bein die Erschütterung anlangt. Dann saust die Spinne direkt zu der zappelnden Beute. Diese wird entweder durch einen Biss sofort gelähmt oder vorher zu einem Paket verschnürt. Ist die Beute zu groß, kann es vorkommen, dass rasch alle Haltefäden der Umgebung abgetrennt werden, um das Netz vor größeren Beschädigungen zu schützen. Während andere

Insekten am Spinnennetz kleben bleiben, können Spinnen im Fangnetz laufen. Geschickt benutzen sie nur die geraden Fäden, auf denen sich nämlich keine Klebetröpfchen befinden. Eine andere Strategie benützt die Winkelspinne. Sie baut Stolpernetze, die wie Labyrinth wirken. So werden Insekten am Wegfliegen gehindert und die Spinne kann sie erbeuten. Trichterspinnen nutzen natürliche kleine Höhlungen, um ihre Fangnetze zu positionieren und selbst aus der Deckung des Trichters agieren zu können. Auch hier wird die Erschütterung durch das Beutetier im Trichter gefühlt, was die Spinne zu rascher Aktivität anspornt. Die Beute wird meist erst zerkleinert und dann gefressen. Jagdspinnen wiederum verlassen sich auf ihre Tarnfarbe und streifen am Boden herum, um ihre Beute zu überraschen.



Tipp zum Beobachten

Nutzt man im Nationalpark Kalkalpen die Sonne im Gegenlicht, so sind in dunklen Winkeln von Bäumen, Gebüsch, Zäunen und Almhütten, an steinigen Hängen und auf Wiesen überall blitzende Fäden zu finden und interessante Beobachtungen zu machen. Mehr über Spinnen gibt es auch im Internet: www.wildniserleben.at.

Sie sind so unheimlich wie schön: die Wespenspinne (gr. Bild), die Eichblattspinne (kl. Bild l.) und die Jagdspinne (r.), die von den Blättern kaum zu unterscheiden ist.

Fotos: Nationalpark